

Brot für alle
Postfach 3270, 3001 Bern
+41 (0)31 380 65 65, www.brotfueralle.ch



Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
+41 (0)41 227 59 59, www.fastenopfer.ch

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Kinderrechte – was ist denn das?

Kinderporträts aus den Philippinen

Ökumenische Kampagne 2019: *Gemeinsam für starke Frauen.
Gemeinsam für eine gerechter Welt.*

Werkheft Lernen 2019, Brot für alle/Fastenopfer, Bern/Luzern, Seite 10

Material:

- Beilage 1: Kinderporträts

Weiterführende Elemente:

- Information Unicef: Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes: bit.ly/2CMpjCe
- Kurzfilm «Das Leben der Kinder auf Casiguran»:
<https://www.youtube.com/watch?v=dIVKByfmyiY>



Kinderrechte – was ist denn das?

Daniel Wiederkehr

Wie wirken sich die Kinderrechte für Buben und Mädchen auf den Philippinen aus? Welche nehmen sie als solche wahr, was haben sie darüber schon gehört? – Wir haben den philippinischen Journalisten Bob Timonera gebeten, mit zwei Mädchen (Mariann und Medina, beide 10 Jahre) und einem Jungen (Prince Jacob, 8 Jahre) darüber zu sprechen. Die beiden wohnen im Bezirk Casiguran der Provinz Aurora auf der Insel Luzón, wo *Fastenopfer* Kleinbäuerinnen und Fischerfamilien sowie indigene Gemeinschaften – die Urbevölkerung der Philippinen – unterstützt. Ihre Familien sind in ihren Rechten massiv bedroht (siehe Seite 14). Da ist es besonders interessant zu lesen, was diese Kinder über ihre Rechte denken. Dass sie nicht mehr genau wissen, wann sie in der Schule zum letzten Mal über Kinderrechte gesprochen haben, kann man ihnen nicht verargen. Vielleicht ist die Situation unserer SuS gegenüber den Menschenrechten ähnlich. Da kann es ein lohnendes Ziel sein, mit ihnen anhand der drei Porträts über die Bedeutung der Kinderrechte bei uns und auf den Philippinen ins Gespräch zu kommen.

Darüber hinaus erfahren die SuS etwas über die Lebensträume der Kinder von Casiguran: Neben dem, dass Medina und Prince Jacob unendlich gern spielen, möchten sie

später einmal Polizistin und Polizist werden. Medina hat gehört, dass man als Polizistin mehr verdient. Das könnte eine gute Basis für ihre künftige Familie sein. Prince Jacob hat im Fernsehen gesehen, dass Polizisten den Menschen helfen. Das möchte er auch.

Methodische Vorschläge:

- Mit den Porträts lässt sich gut ab dem Zyklus 2/Mittelstufe arbeiten.
- Die SuS lesen in Gruppen (von 2–3 SuS) eines der Porträts, erstellen einen Steckbrief des vorgestellten Kindes und überlegen, welche Kinderrechte im Porträt angesprochen sind.
- Dann stellen sich die SuS Mariann, Medina und Prince Jacob gegenseitig vor (Beilage 1).
- Kurzer Input der LP zu den Kinderrechten bit.ly/2CMpjCe
- Zum Abschluss gemeinsame Visionierung den Kurzfilms «Das Leben der Kinder auf Casiguran» (4½ Minuten), welcher unter sehen-und-handeln.ch/lernen zu finden ist.

Marrian Joy Angara (10 Jahre)

aus Casiguran

Marrian Joy Angara ist das jüngste von fünf Kindern. Sie wird aber von ihren Eltern gleich behandelt wie ihre Brüder und Schwestern. Sie muss auch bei den Hausarbeiten mithelfen, was nicht selbstverständlich ist auf den Philippinen. Die Jüngsten werden von ihren Eltern nämlich etwas bevorzugt.

Obwohl sie am liebsten immer spielen möchte, kann sie das nicht immer.

Wenn sie aufwacht, räumt sie ihr Bettzeug zusammen und legt es in die Vorratsecke. Die Kinder schlafen normalerweise auf dem Boden der Hütte – dort, wo sich die Familie tagsüber aufhält. Die zwei ältesten Geschwister arbeiten auswärts und sind bereits von zu Hause ausgezogen.

«Wir erledigen abwechslungsweise die Haushaltsarbeiten wie Geschirr waschen, den Boden aufnehmen, den Vorplatz wischen, Wasser holen und Reis kochen», sagt Marrian. Knaben und Mädchen haben hier die gleichen Aufgaben. Mutter Tessie erklärt: «Wir möchten einfach, dass die Kinder verstehen, dass es im Leben Zeiten gibt zum Arbeiten und solche zum Spielen.»

Wenn Marrian zu Hause eine Aufgabe vergisst, bekommt sie von ihrer Mutter einen Klaps. Dieser erinnert sie daran, dass sie etwas vergessen hat. Dies aber ist die schlimmste mögliche Konsequenz, die sie zu gewärtigen hat, härtere Körperstrafen – zum Beispiel mit einem Gurt den Hintern versohlen – sind heute vom Gesetz verboten.

Hat Marrian die Haus- und Schulaufgaben erledigt, geht sie hinaus, um mit den Nachbarskindern auf der gepflasterten Strasse, nicht weit von zu Hause weg, zu spielen. Die Kinder haben ihre Spiele, die sie gerne machen, dazu brauchen sie ihre Flip-Flops und rennen viel. Buben und Mädchen spielen zusammen, häufig in gemischten Teams.

Marrian fährt auch sehr gern Velo, auch wenn das Rad, das der ganzen Familie gehört, zu gross und der Sattel zu hoch eingestellt ist.

«Manchmal will sie zu viel spielen, sie lebt über Wochen draussen», scherzt ihr Vater Marlon.

Vielleicht ist das der Grund, warum sie von allen Geschwistern die dunkelste Hautfarbe hat. Ihr älterer Bruder Marlon Jay ärgert sie deswegen immerfort und nennt sie eine Agta. Die Agtas sind ein dunkelhäutiges indigenes Volk, das ebenfalls vor Ort lebt. Diese Sprüche nerven sie manchmal ziemlich.

Gleichwohl lebe sie gerne mit ihrer Familie. Sie habe viel Freiheit, zu tun und zu lassen, was sie möchte. Sie kann auch sagen, was sie will, zumindest wenn es vernünftig ist und sie dies respektvoll tut.

«Zu Hause ist sie eine richtige Plappertasche», witzelt der Vater.

Marrian gibt zu, dass sie es meistens nicht schafft, am Sonntag in die Kirche zu gehen. Die Messe in der Dorfkapelle beginnt bereits um 6.00 Uhr. Dann schläft sie noch. Früher war es um 7.00 Uhr, das ging. Aber 6.00 Uhr ist zu früh und die Hauptkirche, wo der Gottesdienst später stattfindet, liegt 12 Kilometer von ihrem Haus entfernt. «Aber ich bete jeden Abend vor dem Schlafengehen», meint sie.

Medina (10 Jahre) aus Casiguran

Medina Mendoza geht in die fünfte Klasse und gehört zum Volk der Agtas, welche als eine der frühesten Gruppen auf den Philippinen gelebt haben. Agtas Angehörige sind häufig klein, dünnhäutig und haben gekrauste Haare.

Wie die meisten indigenen Gemeinschaften auf den Philippinen sind sie in der Regel arm und nicht so gebildet. Ihre Familie lebt in einem behelfsmässig angefertigten Haus auf einer Fläche von ungefähr 16 Quadratmetern. Nur eine Seite des Hauses hat eine Wand aus Stahlblech und Brettern. Die drei anderen Seiten haben nur einen Holzrahmen.

Alle vier Familienangehörigen schlafen zusammen auf dem erhöhten Teil des Hauses mit einem Bambusboden in der Grösse eines Doppelbetts. Der Rest des Hauses hat keinen Boden, sondern steht auf der Erde. Medina wohnt da zusammen mit ihrer Mutter und den beiden Schwestern. Ihr Vater starb schon vor einigen Jahren an Lungenkrebs und die älteste Schwester arbeitet bereits als Haushaltshilfe in Manila.

Aber Medina und die übrigen Agtas leben in Casiguran und scheinen mit dem, was sie haben, zufrieden zu sein.

Ihre Mutter Helen, die einzige Ernährerin des Haushalts, arbeitet als Wäschefrau für die wohlhabenderen Bewohner des Dorfes. Je nach Jahreszeit hilft Helen auch auf der Nachbarsfarm beim Jäten und Ernten. So kann sie das Haushaltseinkommen etwas aufbessern.

In diesem Haushalt teilt man fast alles miteinander – den Schlafbereich und sogar die Seife; da gibt es kaum Privatsphäre.

Weil ihre Mutter viele Stunden an der Arbeit ist, helfen die Kinder im Haushalt mit. Da alle Mädchen sind, leisten sie sich nicht den Luxus, nur die traditionelle Mädchenhausarbeit zu erledigen.

«Ich helfe, das Haus zu reinigen, säubere die Umgebung und lege die Wäschestücke zusammen, die meine Mutter gewaschen hat. Ich hole Wasser am Brunnen und Holz zum

Heizen im Wald, wasche Geschirr ab, koche Reis und reinige den Garten», sagt Medina.

«Wenn wir nichts zu tun haben im Haus, spielen wir Basketball, Volleyball oder Fangis nach dem Kinderreim von «London Bridge is falling down». Oder dann machen wir Batuangbola, Bubuka ang bulaklak, Lalalale oder wir schwimmen im Fluss.»

Medina kann sich nicht erinnern, wann die Rechte von Kindern zum letzten Mal in der Schule diskutiert worden sind. Lelei, ihre ältere Schwester (14 Jahre), meint, es sei in der vierten Klasse gewesen.

Medina hat beim Spiel mit ihren Schwestern oder in der Gemeinde noch keine Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts erlebt. «Wir spielen mit den Jungs und manchmal lassen sie uns gewinnen», strahlt sie stolz.

Auch in der integrierten Schule Tinib Calangcuasan, wo sie und ihre ältere Schwester in die Schule gehen, hat sie noch keine Benachteiligung aufgrund ihrer Abstammung erlebt. Sie spielen auch mit ihren Klassenkameradinnen und -kameraden, die nicht Agtas sind. Das war zur Zeit ihrer Eltern noch anders.

Medina sagt, sie möchte eines Tages Polizistin werden. Danach gefragt, warum, antwortet sie: «Ich will meiner Familie helfen.» Sie hat offensichtlich mitbekommen, dass der derzeitige Präsident Rodrigo Duterte die Gehälter von Polizei und Militär erhöht hat.

Prince Jacob (8 Jahre)

Prince Jacob ist das jüngste von vier Kindern, alles Buben. Auf den Philippinen wird der Jüngste in der Regel ziemlich verwöhnt und bekommt besondere Aufmerksamkeit.

Seine Mutter Nerie (43 Jahre) gibt zu, dass Prince Jacob ihr liebstes Kind ist. Aber dies bedeute nicht, dass er tun und lassen könne, was er wolle, sondern seine Mutter ist seine Erzieherin: «Ich schaue darauf, dass sich meine Söhne viel Zeit für die Hausaufgaben nehmen.»

Prince Jacob übernimmt kleinere Aufgaben zu Hause, so etwa das Einkaufen in den Läden der Nachbarschaft.

Er geht in die dritte Klasse der Gumacas Essential Missionary School. Sie liegt direkt am Strand von Cozo. Doch was er wie viele seiner Altersgenossen am meisten mag, ist, sich dem Spiel hinzugeben.

In der Mittagspause nimmt er zunächst bei seiner Mutter und Grossmutter, die in der Schule die Kantine führen, das Mittagessen ein, aber danach geht er an den Strand und bewegt sich mit seinen männlichen Klassenkameraden trotz der Mittagshitze.

Dann geht er zur «Gigampfi» und fliegt darauf durch die Luft. Alle können mitmachen, alle sind willkommen, egal ob Buben oder Mädchen. Da es nur ein «Gigampfi» an der Schule gibt, ist es häufig total überfüllt.

Dann geht er zur Schaukel, gibt an, so fest er kann, sodass die Seile fast parallel zum Boden zu liegen kommen. Seine Mutter würde wahrscheinlich zu Tode erschrecken, wenn sie ihn hier auf dem «Girezli» sieht, aber zu Jacobs Glück ist sie in der Regel in der Kantine beschäftigt.

Seine Mutter schliesst sich ihm auf dem Weg zur Schule und wieder nach Hause an.

Wenn sie nach Hause kommen, zieht sich Prince Jacob um, anstelle der Schuluniform trägt er dann Kleider zum Spielen. Er schaut, wer von seinen Freunden Zeit zum Spielen hat. Sie laufen, spielen «Versteckis» oder Basketball, spielen mit Murmeln, Karten und Gummibändern. Einige Spiele machen sie mit den Mädchen gemeinsam, andere unter sich.

«Meine Mutter lässt mich spielen, was ich will, aber wir dürfen nicht zu weit von zu Hause weggehen», erklärt Jacob.

Nerie will es so, ihre Kinder sollen sich in Sichtweite aufhalten, damit sie sie im Auge hat. Sie zieht ihre Kinder alleine auf, seit sie von ihrem Mann getrennt lebt. Dieser hat den Haushalt verlassen und lebt mit einer anderen Frau zusammen.

In seinem zarten Alter hat Prince Jacob noch keine Ahnung von den Kinderrechten. Aber er beschwert sich nicht darüber, wie seine Mutter ihn und seine Brüder aufzieht.

Zu Hause schlafen alle Buben mit ihrer Mutter zusammen im selben Raum, ausser dem Ältesten, der an einem anderen Ort studiert.

Prince Jacob sagt, er möchte einmal Polizist werden. «Ich möchte den Menschen helfen.» Dass Polizisten dies tun, hat er im Fernsehen gesehen.